

Schaser, Angelika: Gertrud Bäumer - "eine der wildesten Demokratinnen" oder verhinderte Nationalsozialistin? In: Heinsohn, Kirsten; Vogel, Barbara; Weckel, Ulrike (Hg.): Zwischen Karriere und Verfolgung. Handlungsräume von Frauen im nationalsozialistischen Deutschland. Frankfurt a.M., New York 1997, S. 24-43.

© **Angelika Schaser**

# Gertrud Bäumer - „eine der wildesten Demokratinnen“ oder verhinderte Nationalsozialistin?

*Angelika Schaser*

Am 21. April 1933 wurde Gertrud Bäumer aufgrund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums aus ihrer Stellung als Ministerialrätin im Reichsministerium des Innern entlassen.<sup>2</sup> Parteifreunde, die liberale Presse und Mitglieder der bürgerlichen Frauenbewegung protestierten dagegen ebenso heftig wie gegen ihre bereits im Februar erfolgte Beurlaubung. Der Tenor all dieser Briefe, Telegramme und Artikel zeigt, daß Bäumer als prominentes Opfer des Nationalsozialismus galt. Ein halbes Jahrhundert später avancierte das Opfer zur Täterin: Renate Wiggershaus stellte die „Nationalsozialistin Bäumer“ unter der Überschrift „Aktive Nationalsozialistinnen“ vor.<sup>3</sup>

Das Thema Frauen im Nationalsozialismus hat in jüngster Zeit heftige Kontroversen ausgelöst, am sichtbarsten in dem zwischen Gisela Bock und Claudia Koonz ausgetragenen „Historikerinnenstreit“.<sup>4</sup> Wurden Frauen, so wie Rita Thalmann annahm,<sup>5</sup> im NS-System generell unterdrückt? Zeigten sie mehr Resistenz gegenüber der nationalsozialistischen Ideologie als Männer, wie Jill Stephenson meinte,<sup>6</sup> oder bildeten sie die maßgebliche Hälfte der Bevölkerung, die Diktatur, Krieg und Genozid erst möglich machte, wie Claudia Koonz herausstellte?<sup>7</sup> Wie war das Verhältnis der bürgerlichen Frauenbewegung zum Antisemitismus?<sup>8</sup> Die zum Teil sehr emotional und sehr polarisierend geführte „Opfer-Täterinnen“-Debatte<sup>9</sup> verstellt jedoch den Blick darauf, daß es zwischen diesen beiden Extremen eine breite Grauzone gibt, in der viele anzusiedeln sind, die sich weder eindeutig der einen noch der anderen Gruppe zuordnen lassen.

Die 1873 in Westfalen geborene Bäumer kann als typische Vertreterin der alten Frauenbewegung gelten: bildungsbürgerliche Herkunft, protestantisch, ledig, aus ökonomischen Gründen gezwungen, den Beruf der Lehrerin zu ergreifen. Nach der Lehrerinnenprüfung (1892) unterrichtete sie zuerst an städtischen Volksschulen und dann in einer privaten höheren Mädchenschule in Magdeburg. 1898 zog sie nach Berlin, um sich am dortigen Vikto-

ria-Lyzeum und als Gasthörerin an der Universität auf die Oberlehrerinnenprüfung vorzubereiten. Seit 1899 lebte sie mit Helene Lange (1848-1930) in einer Arbeits- und Lebensgemeinschaft, engagierte sich zunehmend in der Frauenbewegung und entwickelte eine rege Publikationstätigkeit. Von 1910 bis 1919 war sie Vorsitzende des Bundes Deutscher Frauenvereine (BDF), den sie auch nach 1919 als stellvertretende Vorsitzende bis zu dessen Auflösung 1933 entscheidend prägte. Nach Ablegung der Oberlehrerinnenprüfung (1900) wurde sie 1905 bei Erich Schmidt an der Friedrich-Wilhelm-Universität promoviert, trat 1908 in die Freisinnige Vereinigung ein und arbeitete seit 1912 eng mit Friedrich Naumann zusammen. Im Krieg war sie maßgeblich am Aufbau des Nationalen Frauendienstes (NFD) beteiligt. 1916 zog sie nach Hamburg, wo sie bis 1920 die Soziale Frauenschule und das Sozialpädagogische Institut aufbaute und leitete. Als Mitbegründerin der Deutschen Demokratischen Partei (DDP) vertrat sie diese Partei in der Nationalversammlung und im Reichstag bis 1932. 1920 kehrte sie als Ministerialrätin im Reichsministerium des Innern nach Berlin zurück. 1933 aus politischen Gründen entlassen, zog sie mit ihrer Freundin Gertrud Hamer-von Sanden nach Schlesien.

Bäumer stand und steht für die Mehrheit der bürgerlichen Frauenbewegung in der Weimarer Republik. In dieser Funktion wurde sie von der neuen Frauenbewegung wiederentdeckt. Vor allem im Vergleich zum unterdrückten radikaleren Flügel der alten Frauenbewegung wurde Bäumer als antidemokratisch, nationalistisch, antisemitisch und antifeministisch charakterisiert. Dieses negative Image löste die zahlreichen überschwenglichen, hagiographischen Darstellungen ab, die ihr von ehemaligen Mitarbeiterinnen, Schülerinnen und Parteifreunden gewidmet wurden.

Wie lassen sich die stark divergierenden Bewertungen von Bäumers Leben im Nationalsozialismus erklären? Empathie spielt hier sicherlich eine große Rolle. Die einen Autor(inn)en sehen in Bäumer eine Identifikationsfigur, die anderen machen sie auch noch für die heutige patriarchalische Gesellschaft persönlich verantwortlich. Die unterschiedlichen Bewertungen erklären sich zum Teil daraus, daß das Wirken und das Werk Bäumers in vielen Veröffentlichungen nur partiell zur Kenntnis genommen werden. So wird sie bisweilen nur als DDP-Politikerin, als Lehrerin, als führendes Mitglied der Frauenbewegung oder als Schriftstellerin gesehen. Brechen die Darstellungen 1933 ab oder blenden sie die Jahre 1933-1945 weitgehend aus, so kann man zu dem Schluß kommen, daß sich Bäumer „schon früh [...] gegen den Nationalsozialismus“ wandte.<sup>10</sup> Wird die Zeit des National-

sozialismus in den Mittelpunkt gestellt oder wenigstens miteinbezogen, stellen Nahestehende Bäumer wahlweise als Opfer, als mutige Opponentin oder als in bester Absicht falsch Taktierende dar. Auch wenn kritische Untertöne nicht gänzlich fehlen, so stellen diese Texte doch das Positive, Vorbildhafte an Bäumer in den Vordergrund. Der Respekt vor den Leistungen dieser Frau im Kaiserreich und in der Weimarer Republik zwingt wohl viele der Autor(inn)en, die Zeit des „tausendjährigen Reiches“ in diesem langen Leben (1873-1954), das durch vier politische Systeme führte, nicht zu stark zu gewichten.

Nach dem Tod Bäumers, in der Auseinandersetzung einer jüngeren Generation in- und ausländischer Historiker(innen) mit der nationalsozialistischen Vergangenheit Deutschlands, war man unbefangener. Richard J. Evans stellt in seiner Arbeit zur Frauenbewegung in Deutschland nicht mehr nur die überragende Bedeutung Bäumers heraus, sondern weist auch deutlich auf den Wandel ihrer Einstellungen und auf ihre ambivalente Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus hin.<sup>11</sup> Barbara Greven-Aschoff macht in ihrem Buch zum selben Thema ebenfalls darauf aufmerksam, daß Bäumers Haltungen und Wandlungen im Nationalsozialismus sich einer simplifizierenden Zuordnung entziehen.<sup>12</sup> Diese Arbeiten differenzieren das Bild der aufrechten Demokratin Bäumer, ohne sie zur Opportunistin zu stempeln. Auch die politische Geschichtsschreibung trug ihren Teil zu einem facettenreicheren Bild Bäumers bei.<sup>13</sup> In den Arbeiten zur historischen Frauenforschung werden dagegen vornehmlich die zu Tage getretenen „dunklen Seiten“ Bäumers rezipiert. Besonders deutlich wird diese Tendenz an zwei hartnäckig tradierten Fehlern: Zum einen wird behauptet, Bäumer habe 1933 für den Anschluß des Bundes Deutscher Frauenvereine (BDF) an die Deutsche Frauenfront plädiert,<sup>14</sup> zum anderen darauf hingewiesen, Bäumer sei von Hitler zur Regierungsrätin ernannt worden.<sup>15</sup> Derartige „Entdeckungen“ trugen in der Frauenforschung dazu bei, nur noch nach den Affinitäten Bäumers zum Nationalsozialismus zu suchen. Eine Verkoppelung des Modells der „organisierten Mütterlichkeit“ mit der Frauenpolitik der Nationalsozialisten ließ es mehr als logisch erscheinen, daß „Bäumer [...] den Nationalsozialismus als Erfüllung der weiblichen Idee“ begrüßte.<sup>16</sup> Für Koonz bewegte sich Bäumer bereits kurz nach der „Machtergreifung“ auf Kollaborationskurs.<sup>17</sup> Sie hält es nicht für nötig, die angeführte Klage der „Reichsfrauenführerin“ Gertrud Scholtz-Klink, Bäumer habe sich jeder Kooperation entzogen, mit dieser Beurteilung zu kontrastieren.<sup>18</sup> Ebensowenig interpretiert Koonz die Diffamierungskampagne gegen Paula Siber, in der die an-

fängliche Rivalin Gertrud Scholtz-Klinks u.a. damit belastet wurde, „freundschaftliche Gespräche mit Bäumer geführt“ zu haben.<sup>19</sup> Bäumer selbst ordnete sich im Rückblick dem passiven Widerstand gegen den Nationalsozialismus zu.<sup>20</sup>

Bäumer mußte sich 1933 von der politischen Bühne verabschieden, zog sich jedoch nicht ganz zurück. Wie viele andere bekannte Liberale der Weimarer Republik blieb sie mit Beiträgen in Zeitschriften, mit der Publikation von Büchern und durch Lesungen aus ihren Arbeiten in der Öffentlichkeit präsent. Im folgenden soll untersucht werden, wie Bäumer als eine der prominentesten Vertreterinnen der Frauenbewegung den Nationalsozialismus wahrnahm, welche Handlungsmöglichkeiten und -grenzen sich ihr nach 1933 boten und wie sie die nationalsozialistische Herrschaft in den Jahren 1933 bis 1945 und im Rückblick deutete.

### Der erzwungene Rückzug

Als sich Bäumers Hoffnungen zerschlugen, der Völkerbund könnte Druck auf die Regierung ausüben und sie mit einer besonderen Mission nach Genf delegieren,<sup>21</sup> ging sie Anfang Mai 1933 nach Sylt. An der wenig später von Agnes von Zahn-Harnack, der damaligen Vorsitzenden des BDF, telegrafisch nach Berlin einberufenen Sitzung des BDF nahm Bäumer jedoch teil. Die Mitgliederversammlung beschloß mit nur einer Gegenstimme, die nicht von Bäumer kam, den BDF aufzulösen.<sup>22</sup> Bäumer, die auf dieser Sitzung noch einmal als „geistige Führerin“ gewürdigt wurde, äußerte sich zuversichtlich, daß das Beziehungsnetz der ehemals im BDF vereinten Frauen tragfähig genug sei, um diesen auch ohne institutionellen Rahmen Wirkungsmöglichkeiten zu sichern.<sup>23</sup> Den bis dahin im BDF zusammengeschlossenen Vereinen und Verbänden stellte sie frei, „in welcher Form sie fortbestehen und sich dem Neubau des Verbandswesens einordnen wollen“.<sup>24</sup> Die Zeitschrift *Die Frau* sollte als Informationsorgan für die Mitglieder der Frauenbewegung nach dem Zerfall der alten Vereinsstruktur beibehalten werden.

In diesen Monaten wartete sie ab, hielt sich zur Verfügung, fragte nach der Rechtmäßigkeit der nationalsozialistischen Maßnahmen und versuchte, sich Einflußmöglichkeiten so weit wie möglich zu erhalten. Sie, die in den Jahren zuvor eindeutig und scharf gegen die radikalen Parteien von links

und rechts Stellung bezogen und vor ihnen unmißverständlich gewarnt hatte,<sup>25</sup> kam nun zu dem Schluß, daß sich die Frauenbewegung in jeder Staatsform letztlich durchsetzen werde.<sup>26</sup> Vorsichtig tastete sie die Möglichkeiten ab, die sich den Frauen unter dem Nationalsozialismus bieten könnten. In einem Aufsatz vom August 1933 stellte sie zu Affinitäten zwischen Nationalsozialismus und Frauenbewegung fest:

„Diese Gemeinsamkeit liegt darin, daß der Nationalsozialismus in seinen Gedanken über Staatsaufbau und Wirtschaft wieder einsetzt bei dem Volk und dem Leben, statt bei den Waren, der Zirkulation, den Systemen [...] Und hier, wer von uns fühlte das nicht? liegt eine große neue Möglichkeit für die Frauen.“<sup>27</sup>

In dieser ambivalenten Haltung gegenüber dem neuen Regime wurde Bäumer zu Anfang von ihrem alten Mitarbeiter(innen)kreis durchaus unterstützt, wie die noch erhaltene Privatkorrespondenz zeigt. Eine Aufforderung zum Weitermachen findet sich auch in der Festschrift zu Bäumers 60. Geburtstag am 12. September 1933, die von Marianne Weber herausgegeben wurde:

„Das Buch, das wir Ihnen [Bäumer] reichen, soll und wird den deutschen Menschen, die sich Ihnen verbunden wissen und diese Gabe mit tragen, Deuter Ihres Werkes und Deuter dieser Zeit sein. Rückschau und Querschnitt - doch das werdende fordert sein Recht. Und auch Ihren weiteren Dienst.“<sup>28</sup>

Die reduzierte Pension zwang Bäumer, ihre behagliche Wohnung am Fürstenplatz in Charlottenburg aufzugeben. Im Herbst 1933 konnte sie die obere Etage des Schlosses Gießmannsdorf bei Bunzlau in Schlesien mieten, die sie Weihnachten 1933 zunächst zusammen mit ihrer Freundin Gertrud Hammer-von Sanden und deren Tochter Isabel bezog. Seitdem wohnte Bäumer abwechselnd dort und in Berlin, wo sie zusammen mit ihrer Schwester Else eine Wohnung in Wilmersdorf mietete. Das in einem schönen Park gelegene Schloß, „ein echter Musensitz“,<sup>29</sup> wurde ihr zum neuen Lebensmittelpunkt. Um ihre „Wahlfamilie“ gruppierten sich vor allem in den Sommermonaten zahlreiche Gäste, ehemalige Mitarbeiterinnen aus der Frauenbewegung und frühere Parteifreunde. Die Einnahmen aus ihrer Schriftstellerei erlaubten ihr bald wieder, einen gehobenen Lebensstil zu führen:

„Das Schloßchen und das ganze Leben dort, mit Bedienung, Bewirtung und dem großen Wanderer-Wagen, hatte einen durchaus seigneurialen Anstrich.“<sup>30</sup>

Für ihre Arbeit standen Bäumer wechselnde Sekretärinnen zur Verfügung. Im Herbst 1941 trat diese Stelle Isa Joschkowitz an, eine junge Frau, die jüdischer Abstammung war.

## Das Leben als Schriftstellerin, Publizistin und Rednerin

1937 ließ Bäumer die Reichsschrifttumskammer wissen, daß sie nun hauptberuflich Schriftstellerin sei, da die schriftstellerische Arbeit ihre ganze Zeit in Anspruch nehme und sie mit dieser Tätigkeit den größten Teil ihrer Einnahmen erziele. Bereits Ende 1933 hatte sie ihren Eintritt in den Reichsverband Deutscher Schriftsteller erklärt, zwei Jahre später wurde sie auf Fürsprache von Gustav Frenssen und Ina Seidel in die Reichsschrifttumskammer aufgenommen (Mitgliedsnummer 2391).

In Gießmannsdorf entfaltete Bäumer nun ihre schriftstellerische Tätigkeit, von der Marianne Weber nach dem Krieg meinte:

„Was sie in dieser Epoche [nach 1933] schuf, wird sie länger überdauern als ihre früheren Schriften über die Probleme der Frauenbewegung.“<sup>31</sup>

Diese Worte erinnern daran, daß Bäumer eine äußerst erfolgreiche Autorin gewesen ist. Ihre Publikationen erzielten hohe Auflagen. Jahr für Jahr schrieb Bäumer mindestens ein Buch. Noch 1933 erschien ihre Autobiographie *Lebensweg durch eine Zeitenwende*, ein vielgelesenes und vieldiskutiertes Buch.<sup>32</sup> Im ersten Teil schilderte Bäumer ihre persönliche und berufliche Entwicklung, um dann in einem zweiten Teil hart mit der Weimarer Republik und der eigenen Partei ins Gericht zu gehen:

„Die bürgerliche Mitte hat ihr verdientes Schicksal ereilt [...] Die Republik, so wurde [...] [1928] schon deutlich, verdankte ihre wachsende Festigkeit mehr der Resignation als der Gewinnung ihrer Gegner. Ihre Ideologie, so wie sie vertreten wurde, griff nicht lebendig und überzeugend in die Seelen.“<sup>33</sup>

Für die Resonanz, die dieses Buch in den Kreisen ihrer ehemaligen Parteifreunde und ihrer Mitarbeiterinnen aus der Frauenbewegung hervorrief, seien hier zwei Beispiele angeführt. Anton Erkelenz wandte sich vehement gegen den Tenor der Darstellung, daß alles wie eine „Naturnotwendigkeit“ auf Hitler hinausgelaufen sei.<sup>34</sup> Noch deutlicher wurde Dorothee von Velsen, die ihr mitteilte:

„Sehen Sie - ich hatte erwartet (und wie viele es gebraucht), daß die demokratische Idee, der Parlamentarismus - kurz, die Formen der individuellen politischen Verantwortung, für die wir gekämpft haben, eine gedankliche Rechtfertigung bei Ihnen finden würden [...]  
O wenn Sie wüßten, mit welchem Wonnegeheul sich die Nazibrut auf Ihre Aussprüche stürzt, aus Ihrem Arsenal die Waffen zur Verdammung und Verhöhnung - der mir noch immer heiligen - Demokratie nimmt!“<sup>35</sup>

Der nationalsozialistischen Presse ging die Kritik Bäumer jedoch nicht weit genug. Sie wurde als unbelehrbare Vertreterin jener Generation gekennzeichnet, „die sich in der Situation der Weimarer Verfassung immerhin zu recht fand und das Neue in seiner Unerbittlichkeit deshalb niemals klar begreifen wird“.<sup>36</sup>

Damit, daß Bäumer das definitiv Neue nicht erkannte, traf die Kritik ins Schwarze. Da die Liberalen nicht wie die Kommunist(inn)en und die Sozialdemokrat(inn)en die volle Wucht der nationalsozialistischen „Machtergreifung“ traf, wartete man in diesen Kreisen die politischen Folgen erst einmal ab. Bäumer befaßte sich mit Themen, die ihr auch in den Jahren zuvor wichtig gewesen waren. Die „Vernunftrepublikanerin“ wandte sich immer mehr dem Mystischen, dem Irrationalen zu. Die Bedeutung und das Wirken „der Frau“ in der Entfaltung des Christentums und in der Reichsentwicklung standen in ihren historischen Arbeiten im Mittelpunkt. Im christlichen Mittelalter sah sie das „wesenhaft und insofern zeitlos Deutsche verankert“.<sup>37</sup> Ihre historischen Arbeiten schrieb Bäumer nicht ohne wissenschaftliche Ambitionen. Es erfüllte sie mit Stolz, wenn ihre Studien von Fachhistorikern Anerkennung erfuhren. 1936/37 verschickte sie Abschriften eines Briefes von Percy Ernst Schramm, in dem dieser sich lobend über ihr Buch *Adelheid. Mutter der Königreiche* geäußert hatte. Schramm hatte dem Werk nicht nur Wissenschaftlichkeit attestiert, sondern auch das Oppositionelle erkannt:

„Dazu machen Sie deutlich, welche Kraft und Seligkeit das Christentum spenden kann - das ist die beste Polemik gegen die, die von solchen Dingen nichts ahnen.“<sup>38</sup>

Als Kritik am Dritten Reich wollte Bäumer ihre Arbeiten verstanden wissen. Die Verlagerung der Gegenwartsproblematik in das Mittelalter und das Herausstellen der Bedeutung der christlichen Kultur galten ihr als gelungene Camouflage-Methoden. Wenn man diese historischen Werke, denen Bäumer zwischen 1933 und 1945 den größten Teil ihrer Zeit widmete, als „harmlose mediävistische Themen“ abtut, erspart das eine Menge mühsamer Lektüre, wird aber der Autorin nicht gerecht.<sup>39</sup> Um ihre „publizistische Opposition“ gegen das Regime fortsetzen zu können, war Bäumer jedes Mittel recht.

1938 empfand sie es als einen besonders gelungenen Schachzug, *Der Berg des Königs. Das Epos des langobardischen Volkes* im Münchener Verlag des Hitlerfreundes und -förderers Hugo Bruckmann erscheinen zu lassen.<sup>40</sup> 1942 rechnete Bäumer damit, daß ihr Dante-Buch, das in Erstauflage 1941 bei Bruckmann erschienen war, als „kriegswichtiges“ Buch wiederaufgelegt werden könnte.<sup>41</sup> Freudig begrüßte sie im selben Jahr auch die Sonderauflage der *Adelheid* für die Wehrmacht.<sup>42</sup> Dabei war Bäumer bereits 1937 die Mitgliedschaft in der Reichsschrifttumskammer entzogen worden, so daß sie von da an bis zum Ende des Dritten Reiches für ihre Publikationen sog. Befreiungsscheine beantragen mußte.<sup>43</sup>

### *Die Frau* in den Jahren 1933 bis 1944

Bereits im Juli 1933 bat Bäumer Frances Magnus-von Hausen<sup>44</sup>, *Die Frau* mitherauszugeben, für die Bäumer nach dem Tod Helene Langes die alleinige Verantwortung übernommen hatte. Zwei Jahre später wurde Bäumer die Schriftleitung, nicht jedoch die Herausgeber- und Mitarbeiterschaft entzogen.<sup>45</sup> Bäumer erhob dagegen Einspruch. Im März 1937, gerade zwei Monate nachdem sie aus der Reichsschrifttumskammer ausgeschlossen worden war, wurde sie als Schriftleiterin der *Frau* wieder zugelassen. Diese wenig konsequente Haltung der Nationalsozialisten gegenüber Bäumer war typisch und resultierte nur zum Teil aus Kompetenzüberschneidungen zwischen Reichskulturkammer und Propagandaministerium.

Wenn auch Ilse Reicke und Frances Magnus-von Hausen im Impressum der Zeitschrift weitergeführt wurden, so war es doch Bäumer, die über den Inhalt der *Frau* wachte.<sup>46</sup> In vielen neueren Untersuchungen wurden aus der *Frau* meist nur wenige Passagen herausgegriffen, um entweder die nationalsozialistische oder aber die oppositionelle Haltung der Zeitschrift zu dokumentieren. So hält z.B. Jutta Seeger die Vorwürfe, Bäumer habe mit der Herausgabe der Zeitschrift eine pro-nationalsozialistische Haltung eingenommen, für unbegründet. Christine Wittrock kommt zu einem gegensätzlichen Urteil: Bäumer stand „aber dem faschistischen Gedankengut so wenig fern, daß sie noch bis 1944 ihre Zeitschrift *Die Frau* [...] herausgeben“ durfte.<sup>47</sup> Gerade unter Miteinbeziehung der Reaktionen der Nationalsozialisten und der Leserschaft kann man feststellen, daß *Die Frau*, ähnlich wie die *Frankfurter Zeitung*, die bis 1943 erschien, zu einzelnen Maßnahmen des

Regimes eine distanzierte Haltung demonstrierte, in anderen Bereichen, besonders in der Außenpolitik, jedoch auch Zustimmung äußerte. Im Rückblick wird deutlich, daß die weitere Existenz dieser ehemals liberalen Publikationen im totalitären Staat dem außen- und innenpolitischen Image der Nationalsozialisten nutzte, eine wirksame publizistische Opposition jedoch nicht ermöglichte.

Auch Mitarbeiterinnen der Reichsfrauenführerin und mit dem Nationalsozialismus sympathisierende Autorinnen, die sich zu nicht geringen Teilen aus der Schülerschaft Bäumers rekrutierten, publizierten nun in der *Frau*. Bäumer beurteilte die Entwicklung der NS-Frauenorganisationen aufgrund persönlicher Kontakte zu einzelnen Mitgliedern optimistisch und glaubte, die „besten Vertreterinnen“ der nationalsozialistischen Frauenverbände an die „alte Frauenbewegung“ heranführen zu können.<sup>48</sup> Gleichzeitig bemühte sich Bäumer in gewohnter Weise - mit präzisen Vorgaben zum gewünschten Thema, Umfang und Abgabetermin sowie rigiden redaktionellen Eingriffen -, den alten Mitarbeiterinnenkreis weiterhin für Artikel in der *Frau* zu gewinnen. Heute stechen vor allem die Texte ins Auge, die die Zeitschrift als Organ nationalsozialistischer Interessen erkennen lassen. Der damalige Leserinnenkreis hat jedoch immer wieder das Oppositionelle herausgelesen. Manche Artikel waren

„ein Trost für die sonst auf schmale Kost gesetzten deutschen Leser, ein Spiegelbild des 'anderen Deutschland' für die zahlreichen Bezieher im Ausland, wenn sie fähig und willig waren, es zu deuten.“<sup>49</sup>

Doch selbst ein Teil derer, die die Zeitschrift im oppositionellen Sinne deuteten, nahmen zunehmend Anstoß an den Kompromissen, die Bäumer eingehen mußte, um die Zeitschrift publizieren zu können. Anlässlich des von Bäumer selbst verfaßten Artikels *Internationale Frauenbewegung an der Wende* im Märzheft 1939, in dem sie der Internationalen Frauenbewegung Verrat einstiger Prinzipien vorwarf, machten Dorothee von Velsen, Marie-Elisabeth Lüders und Anna Pappritz schriftlich ihrem Unmut Luft. Bäumer setzte, nicht nur in diesem Fall, auch gegen scharfe Angriffe ihre Meinung durch:

„G[ertrud] B[äumer] denkt, daß sie mich altes schwaches Weib mühelos 'überzeugen' wird. Das wird sie natürlich nicht, aber sie wird mich tot reden, denn ich bin ihrer dialektischen Gewandtheit und Sophisterei nicht gewachsen“.

beschrieb darauf Anna Pappritz ihr Dilemma.<sup>50</sup> Bäumer sah offensichtlich niemals ein, daß sie mit der Billigung oder Begrüßung einzelner Maßnahmen und der nationalsozialistischen Expansionspolitik insgesamt dieses Regime unterstützte. Sie versicherte im nachhinein, kein einziges Wort in der *Frau* gebracht zu haben, zu dem sie „nicht aus voller sachlicher - nicht taktischer - Überzeugung“ stehen könne.<sup>51</sup>

## Vortragstätigkeit

In den Jahren 1933 bis 1945 reiste Bäumer viel durch Deutschland, um meist auf Anfrage von kirchlichen, literarischen und Freundeskreisen aus ihren im Entstehen begriffenen Werken zu lesen. Der Kontakt mit ihrer Leserschaft war ihr wichtig, und dafür nahm sie während des Krieges oft denkbar unbequeme Umstände in Kauf. In den Augen der Veranstalter(innen), der Zuhörer(innen), aber auch der nationalsozialistischen Kontrolleure hatten diese Reden etwas Subversives.<sup>52</sup> Viel Zeit und viel Briefpapier wurde allein darauf verwandt, unverfängliche Vortragstitel zu finden. Mehrmals wurde Bäumer wegen ihrer Reden gemahnt. Typisch für die Resonanz auf diese Vorträge ist eine Aktennotiz der Reichsschrifttumskammer zu einem Vortrag Bäumers in Köln 1938. Der Veranstalter sollte zunächst verwarnet werden. Man unterließ es dann aber, denn:

„Der Fall Bäumer hat schon genug Staub aufgewirbelt, und es ist nicht nötig, dass Mitglieder der [Reichskultur]Kammer diesen Staub weitertragen [...] Unabhängig von dieser rechtlichen Seite ist das Auftreten der Gertrud Bäumer für die Gilde-Buchhandlung bezeichnend. Aber solange diese alte Demokratin in Deutschland noch eine Zeitschrift redigieren darf, können wir von der Kammer aus dieser Frau nicht das Reden verbieten.“<sup>53</sup>

1940 erhielt Bäumer dann doch ein Redeverbot, „weil der Inhalt ihrer Vorträge erkennen ließ, daß sie im letzten eine der Partei entgegengesetzte Auffassung vertritt“.<sup>54</sup> Schon an dieser Formulierung kann man erkennen, daß die Nationalsozialisten nicht sicher waren, wie der Inhalt ihrer Lesungen einzuschätzen war. Bäumer erhob gegen das Redeverbot Einspruch und konnte durch die Vermittlung der Reichsfrauenführung erreichen, weiter in „literarischen Gesellschaften [und] Veranstaltungen von Buchhandlungen sprechen zu dürfen“.<sup>55</sup>

## Bäumers Auseinandersetzung mit Dorothee von Velsen

Die Organisationen der alten Frauenbewegung entschieden sich ebensowenig wie die liberalen Parteien für den gefährlichen Weg in die Opposition. Die Forschung mußte lange suchen, um den „Ausnahmefall liberalen Widerstandes“ ausfindig zu machen.<sup>56</sup> Von den 111 Frauen, die zwischen 1919 und 1933 in deutschen Parlamenten vertreten waren, wurden - soweit bekannt - 26 verhaftet bzw. in die Emigration gezwungen, und fünf wurden umgebracht bzw. in den Selbstmord getrieben. Bis auf zwei gehörten diese 31 Frauen der SPD oder der KPD an.<sup>57</sup> Daß auch DDP-Mitglieder in die Fänge der Gestapo geraten konnten, macht das Schicksal von Marie-Elisabeth Lüders deutlich, die 1933 bereits das erste Mal verhört wurde, 1937 mehrere Hausdurchsuchungen zu überstehen hatte, anschließend mehrere Monate in Haft war und sich die letzten zwei Kriegsjahre an verschiedenen Orten in Süddeutschland verstecken mußte, um einer Deportation nach Ostpreußen zu entgehen.<sup>58</sup> Durch Agnes von Zahn-Harnack, die Lüders in der Haft besuchen konnte, und durch Dorothee von Velsen, die mit Lüders eng befreundet war und sie später auch in ihrem Haus aufnahm, war ein größerer Kreis genauestens informiert, was es hieß, von den Nationalsozialisten verfolgt zu werden.

Im Rückblick ist deutlich, daß die Politik der versteckten Abgrenzung bei partieller Annäherung an den Nationalsozialismus Privileg derjenigen blieb, die keiner Verfolgung ausgesetzt waren. Die Verbindungen, die aus der Zeit vor 1933 bestanden,<sup>59</sup> sicherten Bäumer und anderen bekannten Frauen weitgehenden Schutz vor Terror. In dieser Grauzone zwischen Anpassung und Widerständigkeit bot sich ein gewisser Spielraum, der von den Vertreterinnen der bürgerlichen Frauenbewegung unterschiedlich genutzt wurde. Besonders deutlich tritt dies in der Korrespondenz zwischen Bäumer und von Velsen hervor.

Dorothee von Velsen (1883-1970), DDP-Mitglied, seit 1921 Vorsitzende des Deutschen Staatsbürgerinnenverbandes und seit 1923 im engeren Vorstand des BDF, hatte die soziale Frauenschule in Berlin besucht, war Mitarbeiterin von Marie-Elisabeth Lüders gewesen und war in Geschichte promoviert worden. 1933 zog sie sich ganz aus der Politik zurück und ließ sich in Oberbayern nieder. Auch sie schrieb historische Arbeiten, jedoch nicht mit dem Ziel, die Öffentlichkeit zu beeinflussen. In der Beschäftigung mit der Geschichte fand sie Halt und Trost gegen die „unsaubere Flut von außen“.<sup>60</sup> Sie machte Bäumer immer wieder darauf aufmerksam, daß der Preis, den sie

den Nationalsozialisten mit der Herausgabe der *Frau* entrichtete, zu hoch sei. Von Velsen wurde auch nicht müde, Bäumer auf ihre Affinitäten zum nationalsozialistischen Gedankengut hinzuweisen. In seitenlangen Briefen rang sie mit Bäumer, ohne diese je zu überzeugen. Trotzdem brach sie nie mit ihr.

Anlässlich eines Kommentars, der zusammen mit einem Auszug aus der SS-Zeitschrift *Schwarzes Korps* zur „Kriegsväterfrage“ publiziert worden war, fragte sie zum Beispiel, ob „*Die Frau* sich für solche Dinge hergeben müsse“.<sup>61</sup> Nun hatte aber nicht Alice Rilke, Mitarbeiterin bei der Reichsfrauenführung, diesen Kommentar verfaßt, wie von Velsen vermutete, sondern Bäumer selbst. Die Antwort fiel dementsprechend scharf aus. Bäumer entgegnete, die Frauen müßten über solche Dinge unterrichtet werden. Im Kommentar könne man selbstverständlich in diesen Zeiten nicht mehr seiner moralischen Entrüstung Ausdruck geben, aber immerhin festhalten, wo

„die Gefahr dieses Erlasses liegt: daß nämlich Erzeuger und Vater noch zwei sehr verschiedene Begriffe sind, und daß man den Begriff der Vaterschaft nicht anwenden darf auf solche Männer, die nicht daran denken, Vaterpflichten übernehmen zu wollen.“

Sie warf von Velsen vor, keine Ahnung davon zu haben, welches Risiko sie als Schriftleiterin der *Frau* eingehe:

„Sie werden mir keine Zeitschrift in Deutschland nennen können, die auf ihrem Gebiet in der Freimütigkeit und Kritik (direkt und indirekt) so weit geht, wie „*Die Frau*“ es tut, und darum muß ich allerdings sagen, daß ich mich [...] über solche Anmerkungen ganz einfach ärgere, besonders wenn sie aus einem Refugium gemacht werden, in dem einen der Wind überhaupt nicht trifft.“<sup>62</sup>

Von Velsen ließ die Sache nicht auf sich beruhen. Sie gab zu bedenken, daß die nationalsozialistischen Maßnahmen Teil eines menschenverachtenden Systems seien und deshalb nicht isoliert betrachtet werden könnten. Weiter wies sie eindringlich darauf hin, daß es gerade die der NSDAP nahestehenden Frauen seien, die die Meinung vertraten, *Die Frau* solle um jeden Preis Kompromisse eingehen, um nur ja weiter erscheinen zu können. Andere dagegen zögen „die Haltung der *Kämpferin* vor, die ungeniert Kritik übe, und deshalb schließlich auch 1937 verboten wurde“.<sup>63</sup> Die „Machtpolitikerin Bäumer“<sup>64</sup> konnte sich jedoch nicht entschließen, wegen derartiger Bedenken *Die Frau* einzustellen.

Bäumer hat mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln versucht, ihren politischen Überzeugungen auch nach 1933 Ausdruck zu geben. In wesentlichen Punkten konnte sie dabei ihren früheren Ansichten treu bleiben. Ihre

Vorstellungen von der Überlegenheit deutscher Kultur spiegelten schon immer eine nationalchauvinistische Haltung. Auch hatte sie sich schon immer viel von einem autoritären Führungsstil versprochen. Sie war seit dem Versailler Vertrag davon überzeugt, daß Deutschlands Grenzen revidiert werden müßten. Deshalb „erschieden [ihr] zur Erreichung dieses Zieles auch die gewagtesten politischen Experimente und moralisch anfechtbare Methoden noch vertretbar als Mittel zum Zweck“.<sup>65</sup> Und deshalb konnte sie auch „nicht ganz sehen, warum [von Velsen] bei dem Wort 'Lebensraumpolitik' übel“ wurde.<sup>66</sup> Angesichts der zunächst erfolgreichen nationalsozialistischen Expansionspolitik („Anschluß“ Österreichs) sah Bäumer keinen Anlaß, „ein rückhaltloses Bekenntnis zum parlamentarischen Parteienstaat“<sup>67</sup> abzulegen.

Der Blick für das Ganze schien ihr nach 1933 allerdings verloren gegangen zu sein, obwohl sie mythische und irrationale Formeln wie „Volksgemeinschaft“ und die „Nation“ beschwor.<sup>68</sup> Außen- und Innenpolitik der Nationalsozialisten schien sie nur mehr selektiv wahrzunehmen. Von Velsen war es, die in ihren Briefen an Bäumer immer wieder auf den „alten Hamamel der Mitschuld“ zurückkam.<sup>69</sup> Auf die Vernichtung der Juden angesprochen, differenzierte Bäumer zwischen Schuld des Volkes und Schuld der Regierung. Sie, die in früheren Jahren immer den Blick und die Verantwortung für das „Ganze“ eingefordert hatte, weigerte sich nun unter dem Druck der politischen Verhältnisse, die nationalsozialistische Politik in ihrer ganzen Tragweite zu werten. Sie wußte von den Deportationen deutscher Juden und den Greuelthaten gegenüber der polnischen Zivilbevölkerung. Von Velsen fühlte sich hilf- und machtlos.<sup>70</sup> Bäumer wies jede Schuld weit von sich:

„Anders ist es allerdings mit der 'Mitschuld', die ja wohl nur soweit reichen kann, als die eigenen Einflußmöglichkeiten“.<sup>71</sup>

Dabei entgingen Bäumer durchaus nicht die schwerwiegenden und unmenschlichen Konsequenzen, die sich aus dem Regime für viele ergaben. Die in diesem Zusammenhang immer wieder aufgeworfene Frage, ob Bäumer eine Antisemitin gewesen sei, hat schon die Zeitgenossen beschäftigt.<sup>72</sup> Ihre erfolgreichen Bemühungen, die Wahl von Alice Salomon zur Vorsitzenden des BDF unter Hinweis auf die antisemitische Grundstimmung der Öffentlichkeit zu unterbinden, sind bekannt. In diesem Fall dürfte ihre persönliche Abneigung jedoch mindestens eine ebenso große Rolle gespielt haben wie antijüdische Vorurteile. Wenn auch nach 1945 die Unterscheidung zwischen Antijudaismus und Antisemitismus schwerfällt, da der Zu-

sammenhang unübersehbar ist, muß man in bezug auf Bäumer jedoch auch zur Kenntnis nehmen, daß sie trotz allen bezeugten antijüdischen Äußerungen auch explizit gegen den Antisemitismus Stellung bezogen hat. 1930 unterzeichnete Bäumer einen Aufruf gegen die „Kulturschande des Antisemitismus“.<sup>73</sup> In der damaligen Zeit war dies ein deutliches Zeichen. Sie soll auch entschlossen gewesen sein, *Die Frau* aufzugeben, falls Goebbels sie zwänge, „in die antisemitische Propaganda ein[z]usteigen“.<sup>74</sup> Wenig konsequent erscheint in dieser Hinsicht ihr Beitrag zur Gründung der Deutschen Staatspartei (DStP) 1930. Auf der einen Seite trieb sie konsequent den Zusammenschluß der Liberalen mit dem offen antisemitischen Jungdeutschen Orden voran, auf der anderen Seite wandte sie sich ausdrücklich gegen den „Arierparagraphen“, der sich in den Statuten dieser Gruppierung um Artur Mahraun fand.<sup>75</sup>

Sicher ist, daß sie nie begriffen hat, was es bedeutete, im „Dritten Reich“ als Jude stigmatisiert zu werden. Als ihre Sekretärin Isa Joschkowitz 1944 einen Selbstmordversuch unternahm, sah Bäumer dies als „Schlappe“, als persönliches Versagen an. „Sie ist nicht erblich belastet [...] Es war also ein freier Entschluß“,<sup>76</sup> schrieb Bäumer konsterniert, obwohl sie genau wußte, daß Joschkowitz wegen ihrer jüdischen Abstammung tödlicher Gefahr ausgesetzt war.

### „Rehabilitierungsversuche“ durch die NS-Frauenorganisationen

Trotz prinzipieller Kritik aus den eigenen Reihen an ihrer Haltung protestierte Bäumer nicht gegen die Vereinnahmung durch das Reichspropagandaministerium und die Reichsfrauenführung. Letztere versuchte seit 1935, eine Rehabilitierung der „persona ingrata“ durchzusetzen, indem einzelne Mitarbeiterinnen, die aus der alten Frauenbewegung kamen, die Übereinstimmung von Bäumers Grundeinstellungen mit zentralen Positionen des Nationalsozialismus herausstrichen. Ihre nationale Zuverlässigkeit vor 1933 wurde ebenso gewürdigt wie die Tatsache, daß *Die Frau* keinerlei Veranlassung zur Beanstandung gebe.<sup>77</sup> Anlässlich des nahenden 65. Geburtstags Bäumers wies die Reichsfrauenführung 1938 nicht nur auf die Werbewirksamkeit Bäumers im Ausland für die „Frauenarbeit im neuen Deutschland“ hin, sondern bedauerte auch ausdrücklich, daß Bäumer „gewiß nicht mehr Nationalsozialistin werden“ könne.<sup>78</sup> Bäumer hat um diesen Beifall

von der falschen Seite gewußt. Sie hat ihm gleichwohl immer wieder Nahrung gegeben durch das Betonen nationalistischer Positionen und das Gutheißen einzelner nationalsozialistischer Maßnahmen, in denen sie eine Fortsetzung Naumannscher Politik oder eine Umsetzung von alten Forderungen der Frauenbewegung sah. Niemals aber hat sie offen - wie etwa die von ihr geschätzte Ricarda Huch - gegen die Vereinnahmung durch die Nationalsozialisten protestiert.

Nach 1945 dämonisierte sie die Zeit des Nationalsozialismus, ohne je ihre Rolle in dieser Zeit kritisch zu reflektieren. „Denn wir wissen“, schrieb sie 1946 in einem neunseitigen Lebensbericht,

„daß es ein dämonisches Zwischenspiel unserer Geschichte war, dem unser Volk unter dem Druck verhängnisvoller Umstände erlegen ist, und von dem es genesen wird“.<sup>79</sup>

Es gibt kein Anzeichen dafür, daß sie jemals auch nur der leiseste Zweifel an ihrer Haltung während des Nationalsozialismus ergriffen hat.<sup>80</sup>

Die Fehleinschätzung ihres Handelns im Nationalsozialismus, die Bäumer ihr eigenes Wirken während der NS-Zeit mit den Bemühungen Helene Langes im Kaiserreich vergleichen ließ,<sup>81</sup> zeigt, daß aus der Vernunftrepublikanerin eine immer mehr um das eigene Werk und die eigene Philosophie kreisende Schriftstellerin geworden war, die ihre publizistischen und rednerischen Einflußmöglichkeiten maßlos überschätzte und den Schaden, den sie auch durch nicht intendierte Unterstützung des Regimes anrichtete, nicht wahrhaben wollte. An dieser ambivalenten Haltung wiegt besonders schwer, daß Bäumer als bekannte Liberale und führende Repräsentantin der bürgerlichen Frauenbewegung kritischere Stimmen, wie z.B. die von Dorothee von Velsen, immer wieder zum Verstummen brachte. Abweichende Meinungen wurden von ihr in Gesprächen und Briefen offensiv aufgegriffen und 'widerlegt'. Sie ging sogar soweit, für *Die Frau* eingereichte Texte zu verändern oder gar nicht erscheinen zu lassen. Das hatte im Gegenzug zur Folge, daß sich die Frauen, mit denen sie früher zusammengearbeitet hatte, immer mehr zurückzogen und ihre Meinungen zur „intimen Privatsache“ machten. Kennzeichen der Haltung Bäumers im und gegenüber dem Nationalsozialismus war weniger die 1933 erfolgte Anpassung als die ältere, teilweise Übereinstimmung mit einzelnen Zielen des Nationalsozialismus. In der bürgerlichen Frauenbewegung gab es wie auch in der DDP bereits vor 1933 eine „potentielle Einbruchsstelle antidemokratischer Ideologien“.<sup>82</sup> Bäumer, die weder Nationalsozialistin noch Opfer der Nationalsozialisten war, personifiziert eine dieser Einbruchstellen.

## Anmerkungen

- 1 Aus einer Aktennotiz der Reichsschrifttumskammer zu Bäumer vom 20. Juli 1937 (Berlin Document Center, künftig: BDC, Box 0037, File 17).
- 2 Die offizielle Begründung für die Entlassung Bäumers lautete: „Da Sie nach Ihrer bisherigen politischen Betätigung nicht die Gewähr dafür bieten, daß Sie jederzeit rückhaltlos für den nationalen Staat eintreten.“ (BA Koblenz, Personalakte Bäumer, R18/7108).
- 3 Renate Wiggershaus, Frauen unterm Nationalsozialismus, Wuppertal 1984, S. 71.
- 4 Vgl. dazu die Beiträge von Gisela Bock und Claudia Koonz in Geschichte und Gesellschaft 15 (1989), S. 563-579 und 18 (1992), S. 394-404.
- 5 Rita Thalmann, Frausein im Dritten Reich, München, Wien 1984, Vorwort u. S. 259f.
- 6 Jill Stephenson, The Nazi Organisation of Women, London 1981, S. 18.
- 7 Claudia Koonz, Mütter im Vaterland. Frauen im Dritten Reich, Freiburg 1991, bes. S. 16-22.
- 8 So z.B. Marlis Dürkop, Erscheinungsformen des Antisemitismus im Bund Deutscher Frauenvereine, in: Feministische Studien 3 (1984) Heft 1, S. 140-149 u. Frauen gegen Antisemitismus. Der Nationalsozialismus als Extremform des Patriarchats. Zur Leugnung der Täterschaft von Frauen und zur Tabuisierung des Antisemitismus in der Auseinandersetzung mit dem NS, in: beiträge zur feministischen theorie und praxis 35 (1993), S. 77-89.
- 9 Besonders deutlich ist diese Tendenz bei Veröffentlichungen, in denen die Aufarbeitung des persönlichen, familiären Verstricktheits in den Nationalsozialismus im Vordergrund steht. So z.B. Lerke Gravenhorst/Carmen Tatschmurat (Hg.), Töchter-Fragen. NS-Frauen-Geschichte, Freiburg 1990.
- 10 Heinz Boberach, Gertrud Bäumer, in: Wolfgang Benz, Hermann Graml (Hg.), Biographisches Lexikon zur Weimarer Republik, München 1988, S. 18f., hier S. 19.
- 11 Richard J. Evans, The Feminist Movement in Germany 1894-1933, London, Beverly Hills 1976, S. 243-263.
- 12 Barbara Greven-Aschoff, Die bürgerliche Frauenbewegung in Deutschland 1894-1933, Göttingen 1981, bes. S. 185-188.
- 13 So z.B. Werner Huber, Gertrud Bäumer. Eine politische Biographie, Augsburg 1970 u. Jürgen C. Heß, „Das ganze Deutschland soll es sein“. Demokratischer Nationalismus in der Weimarer Republik am Beispiel der Deutschen Demokratischen Partei, Stuttgart 1978.
- 14 Evans, Feminist Movement, S. 257.
- 15 Erika Said, Zur Situation der Lehrerinnen in der Zeit des Nationalsozialismus, in: Frauengruppe Faschismusforschung (Hg.), Mutterkreuz und Arbeitsbuch. Zur Geschichte der Frauen in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus, Frankfurt a.M. 1981, S. 105-130, hier S. 125.
- 16 Thomas Sandkühler, Hans-Günther Schmidt, „Geistige Mütterlichkeit“ als nationaler Mythos im Deutschen Kaiserreich, in: Jürgen Link/Wulf Wülfing (Hg.), Nationale Mythen und Symbole in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Strukturen und Funktionen nationaler Identität, Stuttgart 1991, S. 237-255, hier S. 243, Anm. 22. Ebenso Christine Wittrock, Weiblichkeitsmythen. Das Frauenbild im Faschismus und seine Vorläufer in der Frauenbewegung der 20er Jahre, Frankfurt a.M. 1983, bes. S. 14-33.
- 17 Koonz, Mütter, S. 168 ff.
- 18 Koonz, Mütter, S.53.

- 19 Koonz, Mütter, S. 203.
- 20 „Es gab nach der Machtergreifung für die Gegner des Nationalsozialismus drei Möglichkeiten. Die eine war der offene Widerstand. Die andere, daß man sowohl sein 'Für' wie sein 'Wider' verschwieg. Die dritte [der sich Bäumer zurechnete, A.S.]: den in der deutschen Öffentlichkeit etwa noch vorhandenen Raum für die Vertretung abweichender Anschauungen auszunutzen“. Emmy Beckmann (Hg.), Gertrud Bäumer, Des Lebens wie der Liebe Band. Briefe, Tübingen 1956, S. 341.
- 21 Bäumer am 7. März [1933] an Dorothee von Velsen (BA Koblenz, Kl. Erw. 296/1, p. 16f.) Eric Einar Ekstrand gab dieser Hoffnung durch Schreiben vom 16. April 1933 (Abschrift) an Bäumer Nahrung (BA Koblenz, Nachlaß Bäumer, NL 76/22). Vgl. auch Beckmann (Hg.), Gertrud Bäumer, S. 53 f.
- 22 Protokoll der Gesamtvorstandssitzung des BDF vom 15. Mai 1933, S. 2. (Helene-Lange-Archiv (HLA), BDF 12/1-77, Film 2-12/1). Im Vorfeld dieser Entscheidung waren auch Stimmen laut geworden, der BDF solle die Forderungen der Nationalsozialisten erfüllen, um weiterarbeiten zu können. Die Vorstandsmitglieder waren sich jedoch wohl schnell über die Unmöglichkeit der „Gleichschaltung“ einig. Selbst Alice Salomon, die an der Sitzung teilnahm und nach 1933 den prominenten Vertreterinnen der Frauenbewegung sehr kritisch gegenüberstand, stellte in ihren Erinnerungen heraus, daß die Forderungen für den versammelten Kreis inakzeptabel waren. Alice Salomon, Charakter ist Schicksal. Lebenserinnerungen, Weinheim, Basel 1983, S. 258f.
- 23 Protokoll der Gesamtvorstandssitzung des BDF vom 15. Mai 1933, S. 3. (HLA, BDF 12/1-77, Film 2-12/1).
- 24 Gertrud Bäumer, Das Haus ist zerfallen, in: Die Frau 40 (1932/33), S. 513f., hier: S. 513.
- 25 Sie warnte auch ausdrücklich vor den Nationalsozialisten. In einer Versammlung der DStP in Hamburg sagte sie z.B., „daß es für das deutsche Volk darum ginge, den Nationalsozialismus zu beseitigen und an seine Stelle den Gedanken der Sicherheit und Gerechtigkeit zu setzen.“ (Hamburger Tageblatt vom 18. Februar 1932).
- 26 Schon 1932 hatte sie die Bilanz gezogen, „daß das Staatsbürgertum der Frau nicht an dieses [das Weimarer] System gebunden ist, und noch weniger als eine reine Teilfrage der Demokratie betrachtet werden könnte.“ Gertrud Bäumer, Die Frau im deutschen Staat, Berlin 1932, S. 76.
- 27 Gertrud Bäumer, Evolution - nicht Reaktion, in: Die Frau 40 (1932/33), S. 658-662, hier: S. 658.
- 28 Marianne Weber (Hg.), Vom Gestern zum Morgen. Eine Gabe für Gertrud Bäumer, Berlin 1933, Widmung.
- 29 Emmy Beckmann, Gertrud Bäumer zum 80. Geburtstag am 12. September 1953, in: Mädchenbildung und Frauenschaffen Jg. 3 (1953), S. 2-9, hier: S. 6.
- 30 Dorothee von Velsen am 19. Oktober 1947 an Marianne Weber (BA Koblenz, Kl. Erw. 258/2, p. 87r).
- 31 Bayerische Staatsbibliothek zu München, Nachlaß Marianne Weber Ana 446 (Depot Weber-Schäfer) (künftig: Stabi München, NL Weber), p. 71.
- 32 Gertrud Bäumer, Lebensweg durch eine Zeitenwende, Tübingen 1933. 1940 wurde das Buch zum vierten Mal aufgelegt. 1953, zu ihrem 80. Geburtstag, gab Hermann Leins eine gekürzte Fassung unter dem Titel *Im Licht der Erinnerung* heraus. Bäumer stand 1933 mit ihrem Rückzug auf die Schriftstellerei nicht alleine: „Wir alle schrieben - Erinnerungen, Romane, Biographien“ Salomon, Charakter, S. 267.

- 33 Gertrud Bäumer, Was nun? Erneuerung der politischen Fundamente, in: Königsberger Hartungsche Zeitung vom 6. August 1932.
- 34 Anton Erkelenz am 3. Februar 1934 an Gertrud Bäumer (BA Koblenz, NL 221/77).
- 35 Dorothee von Velsen am 4. [?] 3. 1934 an Gertrud Bäumer (BA Koblenz, Kl. Erw. 296/1, p. 32).
- 36 Berliner Börsen Zeitung vom 2. September 1934.
- 37 Aus der Einleitung zur ersten Ausgabe von Gertrud Bäumer, Die Frauengestalt der deutschen Frühe, Berlin 1930, zitiert nach der Ausgabe Berlin 1939, S. 14.
- 38 Percy Ernst Schramm am 5. Dezember 1936 an Gertrud Bäumer (Abschrift). Eingelegt in den Brief vom 22. März 1937 an Dorothee von Velsen (BA Koblenz, Kl. Erw. 296/1, p. 49).
- 39 So Koonz, Mütter, S. 169. Auch Irene Stoehr, die offensichtlich eine sehr emotionale Beziehung zu Gertrud Bäumer pflegt, räumt freimütig ein, sich die *Adelheid* noch nicht zugemutet zu haben. Irene Stoehr, Huldigung. Klatsch und Tratsch um Gertrud Bäumer, in: Courage 9 (1984), S. 51 ff., hier S. 53.
- 40 Bäumer am 28. August 1941 an von Velsen (HLA, NL Velsen, 23/1, Film 2-23,2). Hugo Bruckmann (1863-1941), NSDAP-Mitglied und MdR 1932-1941, war Mitglied im Präsidialrat der Reichsschriftumskammer und einflußreicher Verleger national(sozial)istischer Literatur.
- 41 Bäumer am 8. April 1942 an Beckmann (BA Koblenz, Kl. Erw. 267/2, p. 41). Das Dante-Buch erschien in erster Auflage 1941 unter dem Titel *Die Macht der Liebe. Der Weg des Dante Alighieri*.
- 42 Gertrud Bäumer am 21. Mai 1942 an Dorothee von Velsen (BA Koblenz, Kl. Erw. 269/1).
- 43 BDC Reichskulturkammer, Box 0037, File 17.
- 44 Dr. Frances Magnus-von Hausen (1882-1969), Vertreterin des BDF beim ICW, Herausgeberin des *Nachrichtenblattes* des BDF (1932-1933), Historikerin und DVP-Mitglied, war kurzzeitig (Mai bis Dezember 1924) Reichstagsabgeordnete. Sie war mit dem Chirurgen Georg Magnus verheiratet und Mutter dreier Kinder. 1933 lebte sie in Berlin, zog aber später (1938?) nach München um (BDC, Reichskulturkammer, Box 0797, File 18).
- 45 BDC Reichskulturkammer, Box 0037, File 17; Beckmann (Hg.), Gertrud Bäumer, S. 82. Das weitere Erscheinen der Zeitschrift konnte durch die Übergabe der Schriftleitung an Ilse Reicke, eine weniger bekannte Vertreterin der alten Frauenbewegung, gesichert werden. S. dazu Ilse Reicke, Geschichtsschreiberin, Publizistin, Poetin, in: *Mädchenbildung und Frauenschaffen* 3 (1953), S. 39-43, hier S. 40.
- 46 Gertrud Bäumer am 19. März 1937 an Emmy Beckmann (BA Koblenz, Kl. Ers. 267/1, p. 58).
- 47 Jutta Seeger, Das Wesen der deutschen allgemeinen Frauenzeitschrift unter besonderer Berücksichtigung von „Die Frau“ 1893-1944, Diss. masch. München 1953, S. 78. Wittrock, Weiblichkeitsmythen, S. 17. Ruth Esther Geiger und Sigrid Weigel kamen zu dem Schluß, *Die Frau* diene dem Nationalsozialismus „eine aktive ideologische Unterstützung“ an. Ruth-Esther Geiger/Sigrid Weigel (Hg.), Sind das noch Damen? Vom gelehrten Frauenzimmer-Journal zum feministischen Journalismus, München 1981, S. 225. - Der Kommentar zu *Die Frau* ist sehr flüchtig recherchiert und enthält mehrere Fehler.
- 48 Gertrud Bäumer am 7. März 1936 an Emmy Beckmann (BA Koblenz, Kl. Erw. 267/1, p. 57).
- 49 Martha Dönhoff, Die Politikerin, in: *Mädchenbildung und Frauenschaffen* 3 (1953), S. 26-32, hier: S. 31.

- 50 Anna Pappritz am 29. 3. 1939 an Dorothee von Velsen (BA Koblenz, Nachlaß Marie-Elisabeth Lüders, NL 151/326).
- 51 Gertrud Bäumer am 16. April 1940 an Dorothee von Velsen (BA Koblenz, Kl. Erw. 296/1, p. 77); Stabi München, NL Weber, p. 16.
- 52 Vgl. Heinz Boberach (Hg.), *Meldungen aus dem Reich 1938-1945. Die geheimen Lageberichte des Sicherheitsdienstes der SS*. Herrsching 1984, Bd. 2, S. 239 u. Bd. 4, S. 1193.
- 53 BDC, Reichsschrifttumskammer, Box 0037, File 17.
- 54 BA Koblenz, NS 8/248, p. 8. Gedruckt bei Marie Luise Bach, Gertrud Bäumer. *Biographische Daten und Texte zu einem Persönlichkeitsbild*, Weinheim 1989, S. 204.
- 55 Beckmann (Hg.), Gertrud Bäumer, S. 139. Ob diese Verhandlungen jemals abgeschlossen wurden, konnte nicht festgestellt werden, ebensowenig fand sich das Original eines Redeverbotes. Im Januar 1941 hatte Gertrud Bäumer in einer Rücksprache beim Propagandaministerium wohl die angedeutete Kompromißlösung ausgehandelt (ebd., S. 141).
- 56 S. dazu Horst R. Sassin, *Liberalismus und Widerstand*, in: Peter Steinbach/Johannes Tuchel (Hg.), *Widerstand gegen den Nationalsozialismus*, Bonn 1994, S. 208-218, bes. S. 212.
- 57 *Parlamentarierinnen in deutschen Parlamenten 1919-1976*, Bonn 1976. Die beiden anderen Frauen sind Marie Elisabeth Lüders (DDP) und Christine Teusch (Zentrum).
- 58 Marie-Elisabeth Lüders, *Fürchte Dich nicht*, S. 130-147.
- 59 1933 wurden keineswegs alle Liberale aus dem Staatsdienst entlassen. Nicht wenige wechselten nach 1933 zum Nationalsozialismus, einige aus Überzeugung, andere glaubten, durch weitere Mitarbeit Schlimmeres verhüten zu können.
- 60 Marie Elisabeth Lüders, Dorothee von Velsen. *Versuch zu einem Lebensbild*, Bonn 1963, S. 15.
- 61 Dorothee von Velsen am 31. 3. 1940 an Gertrud Bäumer (BA Koblenz, Kl. Erw. 296/1, p. 69).
- 62 Gertrud Bäumer am 4. April 1940 an Dorothee von Velsen (BA Koblenz, Kl. Erw. 296/1, p. 71. [Herv. v. G.B.]).
- 63 Dorothee von Velsen am 11. April 1940 an Gertrud Bäumer (BA Koblenz, Kl. Erw. 296/1, p. 75). Die von Sophie Rogge-Börner herausgegebene Zeitschrift hatte immer wieder Stellung gegen die Angriffe auf die bürgerliche Frauenbewegung bezogen. Die Nationalsozialisten nahmen den Bezug der ausländischen Presse auf einige Artikel aus der *Kämpferin* zum Anlaß, dieses Blatt zu verbieten. Vgl. dazu den Beitrag von Eva-Maria Ziege in diesem Band.
- 64 Schon Alice Salomon hatte in Abgrenzung zu ihrer eigenen, politikabstinenten Haltung Bäumer als „Machtpolitikerin“ charakterisiert. Salomon, *Charakter*, S. 171. Bäumers offen zur Schau getragener Machthunger irritierte damals wie heute; vgl. Sabine Hering, *Ach Gertrud! Eine Gardinenpredigt gegen die gemäßigte Frauenbewegung*, in: *Ariadne* 25 (1994), S. 52-54.
- 65 Lüders, *Fürchte Dich nicht*, S. 142.
- 66 Gertrud Bäumer am 10. März 1941 an Dorothee von Velsen (BA Koblenz, Kl. Erw. 296/1, p. 97).
- 67 Dieter Langewiesche, *Liberalismus in Deutschland*, Frankfurt a.M. 1988, S. 281; vgl. auch Bruce B. Frye, *Liberal Democrats in the Weimar Republic. The History of the German Democratic Party and the German State Party*, Carbondale, Edwardsville 1985, S. 191 u. Heß, „Das ganze Deutschland“, S. 213.

- 68 Gertrud Bäumer, Grundlagen demokratischer Politik, Karlsruhe 1928, S. 5 u. 34 [Herv. v. G.B.].
- 69 Dorothee von Velsen am 19. Januar 1941 an Gertrud Bäumer (BA Koblenz, Kl. Erw. 296/1, p. 88).
- 70 Dorothee von Velsen am 30. November 1940 an Gertrud Bäumer (BA Koblenz, Kl. Erw. 296/1, p. 84).
- 71 Gertrud Bäumer am 2. Januar 1941 an Dorothee von Velsen (BA Koblenz, Kl. Erw. 296/1, p. 87).
- 72 So soll Erich Koch-Weser Bäumer „dem Instinkt nach“ für eine Antisemitin gehalten haben, nachdem sie auf seine jüdische Abstammung anspielend gesagt haben soll: „Ein Jude kann nicht Reichsinnenminister sein“. Ernst Feder, Heute sprach ich mit [...] Tagebücher eines Berliner Publizisten 1926-1932, Stuttgart 1971, Eintrag vom 29. 6. 1928, S. 185 f.
- 73 Der Aufruf und seine Unterzeichner(innen) in: Herbert A. Strauß/Kurt R. Grossmann (Hg.), Gegenwart im Rückblick. Festgabe für die jüdische Gemeinde zu Berlin 25 Jahre nach dem Neubeginn, Heidelberg 1970, S. 92.
- 74 Reicke, Geschichtsschreiberin, S. 41.
- 75 Huber, Gertrud Bäumer, S. 384.
- 76 Gertrud Bäumer am 11. März 1945 an Helene König; Beckmann (Hg.), Gertrud Bäumer, S. 288.
- 77 BA Koblenz, R 18/7108, p. 3.
- 78 Landesarchiv Berlin, Magistrat von Großberlin. Finanzen, Rep. 105, Nr. 4459, p. 60 f.
- 79 BA Koblenz, NL 76/1.
- 80 Gertrud Bäumer, In eigener Sache, in: Beckmann (Hg.), Gertrud Bäumer, S. 341.
- 81 Gertrud Bäumer am 30. März 1939 an Emmy Beckmann; Beckmann (Hg.), Gertrud Bäumer, S. 119f.
- 82 Wolfgang Mommsen, Liberalismus und liberale Idee in Geschichte und Gegenwart, in: Kurt Sontheimer (Hg.), Möglichkeiten und Grenzen liberaler Politik, Düsseldorf 1975, S. 9-45, hier S. 41.